

Verbundkatalog Kalliope

Nauheimer, Anne Marie

Mainz, 1920-12-02

Nutzungsbedingungen

Bei zahlreichen Dokumenten auf monacensia-digital.de sind die Urheberrechte bereits abgelaufen. Sie sind gemeinfrei und dürfen ohne weitere Rücksprache mit der Monacensia weiterverwendet werden. Bei den Dokumenten, bei denen noch Urheberrechte bestehen, müssen für eine Weiterverwendung stets die Rechteinhaber*innen angefragt werden sowie eine Publikationsgenehmigung der Monacensia eingeholt werden. Das Zitatrecht bleibt hiervon unberührt. Zur Erteilung einer Publikationserlaubnis wenden Sie sich bitte an:

Monacensia im Hildebrandhaus
Literaturarchiv
Adresse: Maria-Theresia-Straße 23, 81675 München
E-Mail: monacensia.literaturarchiv@muenchen.de

Waldemar-Bonsels-Stiftung
Adresse: Adlzreiterstraße 7, 80337 München
E-Mail: info@waldemar-bonsels-stiftung.de

Terms of use

The copyrights for numerous documents on monacensia-digital.de have already expired. They are in the public domain and may be reused without further consultation with Monacensia. In the case of documents for which copyrights still exist, the copyright holders must always be contacted for further use and publication permission must be obtained from the Monacensia. The right to quote under copyright law remains unaffected by this. To obtain permission for publication, please contact:

Monacensia Literary Archives:
Literaturarchiv
Address: Maria-Theresia-Straße 23, 81675 München
E-Mail: monacensia.literaturarchiv@muenchen.de

Waldemar-Bonsels-Stiftung
Address: Adlzreiterstraße 7, 80337 Munich, Germany
E-Mail: info@waldemar-bonsels-stiftung.de

Boppstraße 8/10 Mainz 2. December 1920

Mein lieber Waldemar.

Ich grüße Dich in Deinem Anbaach!
Nein, an Doornirfe dachte ich nicht. Ich grüße mich.
Freilich ist der Dank der Liebe, so meine ich; aber ich
brauche auch die Glut, den Rauch der Esse - nur
im Feuer des reinen Lichts muß ich ja verbrennen;
fühltst Du das nicht?

Ich sende Dir sofort meine Arbeit mit der Bitte,
sie mir sobald irgend möglich zurück zu senden &
die Entscheidung des Ortes zu fällen. Die Sache
liegt so:

Die frz. Revue wollte plötzlich mir meine deutsche
Arbeit drucken, aus Mangel an Platz. Ich forderte in
diesem Fall, unbedingt den Abdruck des frz. Textes
und schrieb, daß weder Dir noch mir irgend wie daran
 gelegen sei, daß eine deutsche Besprechung in der Zeit-
schrift erscheine, die könne so wie so in allen großen
deutschen Blättern; ich bestimme auf dem frz. von mir
geschriebenen Text. Schon am nächsten Tag erhielt
ich telephonisch von Coblenz die Einsage. Ich danke
bis spätestens Samstag, Dir ein Ex. zu senden.

Mir möchte ich den deutschen Text, den Du
in Händen hast, etwas verkürzt. (in den Citaten)
für Bremen oder die Schweiz & dann den beifolgen-
den Aufsatz für den andern Ort verwenden. Sage
Du, umgekehrt, wie Du es am liebsten hast. Ich
sehe dann zu, was ich noch weiter schreiben kann.
Bitte sende mir aber die Blätter zurück. Wenn
möglich schicke ich sie gleich wieder und erspare
mir auch die Abschrift; ich muß eben beides

meinen Augen mehr zu mühen, als ich dürfte; -
aber die viele Lektüre- und Schreiberei & die vielen eiligen
Correcturen fordern es so & ich bin wenigstens im
Stand ohne Sorgen zu leben.

Meine Freundin erscheint mirs jeden Tag in Lügans.
Ich ginge für mein Leben gern, aber dann verliere
ich wohl die glücklich erträgliche Arbeit & könnte
die Vorlesungen nicht halten - ja und dann -
wovon leben? Aber so lange Wochen in Lügans
wären doch herrlich - - -

In meiner letzten Vorlesung las ich Deine Theorie
von Maria zu Grunde und bewies sie in Kunst &
Literatur. Marienspiele - Marienlieder & die ganze
Lichspoesie der Minnelieder, des Meistersangs & des
Volksliedes, neben den Renaissance - Kunstwerken &
Dürer, Grünewald etc. -

Kennst du folgende Stelle aus Eckhart 13. Jhdt.
"In dem Augenblick da Gott war, war auch die Welt ge-
schaffen. Gott erschuf die Welt und ich mit ihm. Bevor
seine Geschöpfe waren, war Gott nicht Gott. Gott ist alle
Dinge, alle Dinge sind Gott. Der Vater erzeugt mich, seinen
Sohn ohne Unterlaß, ja noch mehr, er erzeugt in mir
sich selbst, und in sich selbst mich. Das Auge, mit dem
ich Gott sehe, ist das nämliche Auge, mit dem Gott
mich sieht. Mein Auge und Gottes Auge sind ein Auge.
Und der Mann wurde damals nicht als Ketzer ver-
braunt! -

Natürlich sagte ich, daß der Gedanke von Maria aus
Deinen Werke sei. -

Leb wohl - ich möchte den Brief noch fort
haben. Verstehe doch, wie ich Dir's liebe - ganz
groß, treis aus Dankbarkeit und Kraft -
und Hingabe - in Liebe wie Du Liebe verstehst.

Kennst du mir für Op. für die Lfg. geben? bald? Dein
Auf dich lise dem deutschen Text
oben